



Das Bild irritiert – zumindest mitten im Sommer 2007, wo ich diese Zeilen schreibe. Unser Denkmal vor der Kirche in Lengefeld – von Schnee flockig bepudert und bedeckt, sein Profil versteckt und verborgen, die Kanten geglättet und gerundet, von oben her schön weiß und weich verhüllt.

Martin Luther ist so nicht mehr zu erkennen. Und das mitten im 500. Gedenkjahr der Reformation... – Eben!!! Vielleicht ist es ja so? Und das Bild passt doch? Leider?!

Zur Entscheidung des Bundestages am 30.06.2017 ließ die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) verlauten: „Dass auch für gleichgeschlechtlich liebende Menschen, die den Wunsch nach einer lebenslang verbindlichen Partnerschaft haben, der rechtliche Raum vollständig geöffnet wird, in dem Vertrauen, Verlässlichkeit und Verantwortung durch gesetzliche Regelungen geschützt und unterstützt werden, begrüßt die EKD.“ Die katholische Kirche dagegen äußerte: Die Ehe ist „die Lebens- und Liebesgemeinschaft von Frau und Mann als prinzipiell lebenslange Verbindung mit der grundsätzlichen Offenheit für die Weitergabe von Leben... Wir bedauern, wenn dieser Ehebegriff aufgelöst werden soll und damit die christliche Auffassung von Ehe und das staatliche Konzept weiter auseinandergehen.“

Wer ist Luther wohl näher? Was würde er heute der evangelischen Kirche sagen?

Martin Luther entdeckte wichtige Wahrheiten der Bibel, ja die Bibel selbst neu und stellte sie auf den Leuchter. „*Allein die Schrift*“ war sein Maßstab. Er sah die Bibel als Wort Gottes und nahm ihre Aussagen bis hinein in die Grammatik genau und ernst. Die „*Gerechtigkeit Gottes*“ entdeckte er als die Gerechtigkeit, die Gott selbst dem Glaubenden zuspricht und zueignet – Gott ist darin das Subjekt und nicht der Mensch, der aus sich selbst heraus vor Gott gerecht sein will nach eigenen Maßstäben. Dasselbe gilt auch für den Satz „*Gott ist Liebe*.“ (1. Joh 4,16). Gott ist das Subjekt! Er qualifiziert die Liebe! Er definiert sie und schenkt sie! Deshalb gebührt Ihm alle Anbetung und Ehre und auch aller Gehorsam. Man kann diesen Satz nicht wie eine mathematische Gleichung umdrehen: „Liebe – und alles, was wir im Moment dafür halten – ist Gott“. Aus dieser Verdrehung folgert man: Alles, was wir unter Liebe verstehen, können (oder müssen) wir im Namen Gottes segnen, selbst wenn es laut Neuem Testament von Gottes Reich ausschließt. Das ist Verkehrung der Heiligen Schrift. Dass ausgerechnet die „Kirche des Wortes“ dabei Vorreiter ist, macht traurig. Wir müssen hier sehr sorgfältig sein: Gott rechtfertigt Sünder, aber nicht Sünde. Er liebt die Sünder, aber nicht die Sünden. Liebe und Wahrheit sind bei Gott eins. Und das Wort der *Gnade* setzt das Gericht voraus, ohne Gericht braucht es sie nicht. Deshalb gibt es sie *allein* durch *Christus* und gilt *allein* dem, der an Ihn *glaubt*. Und der *Glaube* führt zur Distanzierung von der Sünde und zu einem neuen Leben.

Diese reformatorischen Grundsätze, die ja ganz eng miteinander zusammenhängen, schwinden heute mehr und mehr unter einer humanistischen Decke. Es bräuchte die Neuentdeckung dessen, was Luthers Herz zum Brennen brachte! Möge der Schnee geistlichen Winterschlafes, der alles zu- und abdeckt und absegnet, bald schmelzen!

Jesus mahnt: *Siehe, es sind Letzte, die werden die Ersten sein, und es sind Erste, die werden die Letzten sein* (Monatsspruch September 2017, lies Lukas 13,22-30).

Einfach nur fromm sein, sich Kirche nennen und irgendwie Bibel zitieren reicht eben nicht! Wir alle sind herausgefordert – immer wieder neu!

*Gott schenke uns ein neues Herz und einen neuen Geist!* (Hes 36,26 – JL 2017).

Stephan Zeibig